

## Predigt von Aaron Kaufmann am Sonntag den 9. Juli 2017

Guten Morgen, oder wie mein Mitbewohner aus Bielefeld immer sagt, „moin moin“. Nach meiner Zeit hier auf dem Weierhof war ich vier Monate in den USA. Seit dem ersten Juli 2016 arbeite ich beim Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee. Hauptsächlich bin ich für das Büro der Christlichen Friedensstifter Teams Europa, oder CPT-Europa, zuständig.

Seit 2014 gibt es ein CPT-Projekt auf der griechischen Insel Lesbos. Im Rahmen meiner Arbeit mit CPT wurde ich gefragt, ob ich die Rolle als Koordinator des Projekts übernehmen würde, und ich habe auch zugesagt. Wie ihr bestimmt schon wisst, das heiße Thema dort ist natürlich „Flüchtlinge“. Obwohl das Thema aktuell ist, heißt das nicht, dass es neu ist. Schon immer waren Menschen und Völker in Bewegung und sind an andere Orte gezogen. Es ist ein Thema, das oftmals in der Bibel vorkommt. Adam und Eva mussten den Garten verlassen. Die Israeliten mussten zuerst nach Ägypten wegen Hungersnot, und ein Buch später wieder aus Ägypten fliehen. Mose, Ruth und Naomi, David vor Saul, Jesus als ein Kind, Paulus von Damaskus — alle sind geflüchtet. Die Liste könnte ewig weitergehen.

Heutzutage hört man überall in den Nachrichten von den USA, Großbritannien und auch zum Teil hier in Deutschland, dass man Angst vor diesen Leuten haben muss — dass es nur Kriminelle und Terroristen seien, die hierherkommen. Xenophobie ist das Wort des Tages geworden, und wenn einer etwas falsch macht, fühlen sich diejenigen, die dadurch profitieren können, bestätigt. Sie versuchen alles herauszufinden, was sie irgendwie anklagen könnten, egal wie klein. Es gab während der Fastenzeit in der Washington Post einen interessanten Meinungsbericht: „Der gekreuzigte Mann hatte schon zuvor Auseinandersetzungen mit den Obrigkeiten. Er erzählt die Geschichte Jesu im Stil, den wir heutzutage zu oft beobachten. „Im Stall — womöglich illegitim? — geboren“ fängt er an und benutzt Worte wie „arbeitslos“, „obdachlos“ und „von nahöstlichem Hintergrund“. Er erwähnt alles, was vielleicht als illegal beschrieben werden könnte. „Vandalismus in der Synagoge.“ „Unbefugt Essen ausgeteilt.“ „Umverteilung des Reichtums befwortet.“ Alles nur, um die Strafe zu legitimieren. Jetzt in den USA, wenn die Misshandlung eines Mitglieds einer Minderheit in den Nachrichten vorkommt — was zu oft passiert — geben sich die Medien richtig Mühe, solche Dinge herauszufinden, um die Misshandlung zu rechtfertigen. Und wir sitzen in den Ländern der sogenannten Ersten Welt, in unseren politisch stabilen Ländern und fragen, warum es unseren Nächsten so schlecht geht.

Wir sitzen hier in Europa oder den USA, können richtig gut unsere Waren exportieren — unsere Waffen und Waren des Krieges. Unsere Gewehre und Bomben sind überall zu finden. Die USA hat letzten Monat eine sogenannte „MOAB“-Bombe eingesetzt. MOAB, eine Abkürzung für „Mother of all Bombs“ oder „Mutter aller Bomben“, ist die größte konventionelle Bombe, die je auf Menschen abgeworfen wurde. Zufälligerweise gibt es auch ein Moab in der Bibel. Moab, das Land Ruths. Ruth, eine Migrantin, die Schwiegertochter einer geflohenen Frau, die sagte:

„Rede mir nicht ein, dass ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hin gehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“ (Ruth Kapitel 1 Vers 16).

Das von einer Moabiterin. Dein Volk ist mein Volk. Wenn wir das nur beherzigen könnten. Wenn unsere MOABiterinnen heute nur so einladend wären. Wir wollen Krieg exportieren, aber können es nicht leiden, das Ergebnis zu importieren, die Flüchtlinge, die dadurch betroffen sind, hierher einzuladen.

2015 gab es die Jahreslosung „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob“, Römer Kapitel 15 Vers 7. Das ist eine aktive Anweisung. Friedensarbeit muss aktiv sein. Sie kann einfach nicht passiv gemacht werden. Nehmt einander an.

Wir versuchen zurzeit im DMFK ein paar neue Friedenslieder zu dichten und zu vertonen, und haben es auch getan. Das erste Ergebnis, obwohl noch nicht ganz fertig, wurde in Regensburg schon vorgestellt. Als Grundlage des Textes haben wir den Text der Nummer 601 im Gesangbuch genommen. Als wir versuchten den Text mit dem Rhythmus zusammenzubringen, mussten wir ein paar Sätze umdichten. Am Ende hatten wir den Satz „Wir wissen nun, dass Morgen wird, wenn Schwerter zu Pflugscharen werden“. Ein schöner Satz, oder? Die erste Kritik, die wir bekommen haben, war: „Warum habt ihr das Aktiv weggenommen?“ Und sie hatte Recht. Im Original steht: „Wenn **wir** Schwerter zu Pflugscharen schmieden“ anstatt „wenn Schwerter zu Pflugscharen werden.“ *Wir* müssen es tun, es kann nicht einfach für uns getan werden, und „schmieden“, das ist nicht nur aktive, sondern auch schwierige Arbeit. Unabsichtlich haben wir das Aktiv ganz herausgenommen, und es hat die Wirksamkeit des Satzes völlig vermindert. Leider passieren Fehler wie unsere Abänderung in unserer Kultur zu häufig. Wir wollen Frieden nur passiv durchsetzen.

Sein ganzes Leben lang hat Jesus uns auch gelehrt, aktiv gegen Ungerechtigkeit zu kämpfen. Die Geschichten, in denen Jesus sich für die Rechte der Ungeschützten eingesetzt hat, sind praktisch unzählbar. Als Jesus mit seinen Jüngern über die Endzeit redete, hat er etwas gesagt, das mich wirklich anspricht. In Matthäus 25 Vers 35 bis 40 sagt er das Folgende:

„Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich als Gast aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleider gegeben; ich war krank und ihr habt euch um mich gekümmert; ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht.

Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“

Wegen dieser Worte haben wir das CPT-Projekt auf Lesbos. Ich hatte dreimal die Chance, dorthin zu fliegen, um das Projekt zu unterstützen. Ich habe manche der „Geringsten“ kennengelernt und ihre Geschichten gehört. Obwohl die große Zahl von Flüchtlingen, die wir 2015 gesehen haben, gesunken ist, kommen immer noch Leute nach Lesbos. In Juni 2017 allein sind schon fast 1.000 gekommen. Als ich 2016 auf der Insel war, ist ein Schlauchboot gekentert. Mindestens fünf der Mitfahrer sind ertrunken. Solche Geschichten sind leider nicht ungewöhnlich. Es gibt dort einen Ort, wo die Ertrunkenen begraben sind. Für die Leichname, die ohne Ausweis gefunden werden. Ich habe diesen Friedhof der Unbekannten besucht. Manchmal ist man einfach überfordert — überfordert von

Wut, von Verwirrung. Wenn ich betroffen bin, schreibe ich, und ich will einen Teil eines meiner Blogposts vorlesen.

„Umarme mich“ lauten die eingestickten Worte auf der Mütze des Teddybären. Erst jetzt, mit den letzten der marmornen Grabsteine hinter dir, kannst du sie sehen. Dreißig oder vierzig aufgeschüttete Erdhaufen, in Richtung Osten nach Mekka ausgerichtet. Die Gräber hier trugen nie Namen — lediglich jeweils das Geschlecht, das mutmaßliche Alter und das Datum, an dem der Leichnam angeschwemmt wurde. Der Teddy, weggeblasen von seinem Platz, liegt auch dort, direkt neben einer Raupe aus Plüsch mit einem paradoxerweise spöttischen Lächeln, das auf ihrem Gesicht erstarrt ist. „Hug me“ ist [noch] nicht zu sehen, du sammelst sie auf und gibst sie zurück an ihre rechtmäßigen Eigentümer, ein kleines Kind, das nie wieder umarmen und nie wieder umarmt werden wird.“ Soweit mein Blogpost.

Bei der Arbeit, die CPT auf Lesbos macht, versuchen wir nicht nur aktiv Frieden auszuüben, sondern auch gegen Ungerechtigkeit zu kämpfen. Wir besuchen buchstäblich Fremde im Gefängnis. September 2016 fingen wir einen neuen Teil des Projekts an, bei dem wir Leute besuchen, die als Menschenschmuggler verhaftet geworden sind. Leute, die aus irgendeinem Grund am Steuer des Bootes saßen. Natürlich sind sie nicht die eigentlichen Schmuggler, die selber nie in so ein Boot steigen würden. Trotzdem, laut EU-Gesetz, gelten die Flüchtlinge, die die Boote gesteuert haben, als gefährliche Verbrecher.

In der Arbeit mit ihrem lokalen Partner Lesvos Solidarity hilft CPT dabei, Essen auszuteilen und die Verteilung der Kleider, die gespendet wurden, zu organisieren. Teammitglieder mit den richtigen Sprachkenntnissen begleiten Menschen ins Krankenhaus, um mit Übersetzungen zu helfen. Diese Arbeit kann nur gefördert werden durch die großzügige Hilfe von Gemeinden und Einzelpersonen wie euch. Es gibt viele verschiedene Arten und Weisen, wie man sich engagieren kann. Viele hier in Weierhof haben schon wichtige Arbeit mit den Flüchtlingen in Kirchheimbolanden geleistet. Manche von euch haben bestimmt schon Geld an das DMFK, an CPT oder eine andere Organisation gespendet. Vielleicht haben manche Kleider oder andere Sachen weggegeben. Andere sind schon in einem Gebiet wie Lesbos oder in Calais gewesen. Oder andere, die einfach solche Projekte regelmäßig im Gebet erwähnen. Wie man sich beteiligen kann hat viele Formen. Ich lade euch ein, aktiv mitzumachen.

Aaron Kaufmann